

Jungen und junge Männer im Fokus der Gleichstellungspolitik: Welche Ziele verfolgt eine emanzipatorische Männer - und Jungenpolitik?

In diesem Vortrag wird versucht, den Bogen zu spannen von der Neuausrichtung der Gleichstellungspolitik als Politik der fairen Chancen für Frauen und Männer im Lebensverlauf zu Beginn der vergangenen Legislaturperiode hin zu unserer Planung für die gerade begonnene 18. Legislaturperiode. Es wird nicht im Detail auf die einzelnen Maßnahmen eingegangen, die im BMFSFJ oder von den Partnern entwickelt oder gefördert wurden – die meisten kennen sie ja -, sondern es wird vielmehr versucht, Entwicklungslinien und Zusammenhänge aufzuzeigen. Dabei erfolgt eine Orientierung an drei Thesen zu männlichen Geschlechterrollen.

In den vergangenen Jahren der Bundesregierung ein bemerkenswerter Kommunikationsprozess gelungen. Es konnte sehr erfolgreich vermittelt werden, dass die Bundesregierung ‚Gleichstellungspolitik‘ nicht als ‚Frauenpolitik‘ versteht, sondern als Politik, die beide Geschlechter in den Blick nimmt: Eben als Politik der fairen Chancen für Frauen und Männer, die für beide Geschlechter gleiche Verwirklichungschancen schaffen will. Dabei hat sie in jenen Männern Mitstreiter gefunden, die schon in Bewegung waren, wie Paul Zulehner und Rainer Volz ihre Untersuchung von 2009 nannten.

Über 6, 7 Jahre hat das BMFSFJ zudem konsequent eine geschlechterdifferenzierte Milieu-Forschung betrieben. Hierbei wurde zusammen gearbeitet mit Professor Carsten Wippermann, der morgen eine Sekundäranalyse aller Daten, die unter dem Aspekt Jungen und Männer vorgenommen wurde, vorstellen wird. Ihr Titel ist ‚Jungen und Männer im Spagat, Zwischen Rollenbildern und Alltagspraxis‘. (*Die Studie liegt aus.*) D.h. konkret: Wenn die Abteilung Gleichstellung, Chancengleichheit im BMFSFJ eine Untersuchung z.B. zum Thema ‚Beruflicher Wiedereinstieg nach der Familienphase‘ vergeben hat, dann wurde auch ein Blick auf die Partner der Wiedereinsteigerinnen geworfen. Auf diese Weise stand für die Sekundäranalyse ein immenser Datensatz zur Verfügung, der sehr sichere Aussagen zulässt.

Im Rahmen dieses Vortrags wird aus ‚Jungen und Männer im Spagat‘ den grundlegenden Aspekt der sich wandelnden Geschlechterrollen herausgegriffen und diese in Beziehung setzen zur Arbeitsplanung des Referates 415.

- 1. These: In unserer Gesellschaft treffen tradierte Geschlechterrollen, die in weiten Teilen der Gesellschaft noch Bestand haben, auf moderne Geschlechterrollen von jungen Männern und Frauen.**

Wir sind Zeitzeugen eines tiefgreifenden Wandels männlicher (und weiblicher) Geschlechterrollen, denn es erfolgen gravierende Umwälzungen im Selbstverständnis, im Lebens-, Arbeits- und Familienstil von Männern. Für viele – vor allem jüngere Männer in den 30ern – ist beruflicher Erfolg nicht mehr alles. Das war in der Generation ihrer Väter- und Großväter noch deutlich anders. Sie wollen für sich eine Work-Life-Balance, in der ihre Erwerbstätigkeit durchaus eine wichtige Rolle spielt, in der aber auch genug Raum bleibt für Familie, Hobbies und Zeit für sich selbst.

Viele junge Männer vor allem aus den gesellschaftlichen Leitmilieus wollen - anders als ihre Väter - ihr Vater-Sein auch leben und im Leben ihrer Kinder nicht durch Abwesenheit glänzen. So haben 27 % der ‚jungen‘ Väter in 2012 die Partnermonate in Anspruch genommen – mit kontinuierlich steigender Tendenz. Dass sie diese häufig parallel zu ihrer Partnerin nehmen, interessiert mich zunächst einmal nicht. Wohl aber, warum sie nicht mehr Monate in Anspruch nehmen:

1. Viele Männer fürchten um ihren beruflichen Erfolg, wenn sie länger unterbrechen. Sie antizipieren, dass ihre Arbeitgeber eine längere Berufsunterbrechung nicht akzeptieren würden. Sie vermuten, dass sie das Signal geben würden, dass sie nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung stehen – und damit Kollegen die Chance geben, auf der Karriereleiter an ihnen vorbei zu ziehen.
2. Fast reflexhaft verfallen sie und z.T. ihre Partnerinnen in tradierte Rollenmuster zurück, die Männern die Rolle des Familienernährer zuschreiben.

Aber ganz ehrlich: Ist es nicht so, dass trotz vieler gleichstellungspolitischer Erfolge in vielen Bereichen der Gesellschaft ein Common sense besteht, der Müttern die Kinderbetreuung und Männern den Familienunterhalt zuschreibt?

Das Beispiel der Inanspruchnahme der Partnermonate macht deutlich, wie nachhaltig sich tradierte Rollenbilder in unserer Gesellschaft halten und wie leicht jungen Männer und Frauen hierauf wieder zurückgeworfen werden.

Gerade in den gesellschaftlichen Leitmilieus und der bürgerlichen Mitte wollen Männer und Frauen diese tradierten Geschlechterrollen nicht mehr leben.

Dass bedeutet, dass Politik, Wirtschaft aber auch Personal- und Betriebsräte werden mehr Gedanken auf eine wirklich väter- (und mütter)freundliche Rahmensetzung und Personalpolitik verwenden müssen, um modernen Geschlechterrollenbildern gerecht zu werden, im Interesse zufriedener und nicht mehr zwischen Beruf und Familie zerrissener Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen. Hierzu ein Beispiel:

Im Rahmen des diesjährigen Aktionstages Familie@Beruf.NRW Anfang November fand eine Konferenz statt zum Thema „Chance für Väter – Unternehmen denken um“.

Hier wurde in einem Workshop das Modell einer großen deutschen Online-Versicherung vorgestellt. Boni und das 13. Monatsgehalt können dort in freie Tage verwandelt werden,

die sukzessive abgerufen werden können. Dieses Modell wird gern von Männern in Anspruch genommen da es aus ihrer Sicht nicht suggeriert – wie sie es häufig der Teilzeitbeschäftigung zuschreiben -, dass sie in ihrem Leben andere Prioritäten gesetzt haben. Daraus folgt auch, dass man das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch einmal aus männlicher Sicht neu betrachten muss.

Das Thema ‚Aktive Vaterschaft‘ finden Sie auch auf S. 99 des Koalitionsvertrags.

Dieses Thema wird ein ganz zentrales sein, wenn es um die Modernisierung von Geschlechterrollen geht, denn es ist ein gleichstellungspolitisches, ein arbeitsmarktpolitisches, ein familienpolitisches und ein Demografie bezogenes Thema.

2. und vielleicht wichtigste These

Geschlechterrollen verändern sich im Lebensverlauf

Wenn wir von tradierten Geschlechterrollen oder Geschlechterrollen in der Vergangenheit sprechen, haben wir ganz klare Bilder vor Augen: Männer sind die Familienernährer und Frauen kümmern sich um Kinder und übernehmen die Sorgearbeit. Dieses Rollenbild erzeugte in der Vergangenheit Verhaltenssicherheit, Anerkennung und eindeutige Identität. Doch Männer machen zunehmend die Erfahrung, sie wird ihnen auch von ihren Partnerinnen zurückgespiegelt, dass diese Geschlechtsidentität zum Anachronismus wird und immer weniger Anerkennung findet.

So klare Zuschreibungen können wir in den meisten gesellschaftlichen Milieus heute nicht mehr antreffen. Vielmehr haben die Arbeit und die Forschung der Gleichstellungsabteilung in den vergangenen Jahren gezeigt, dass sich Rollenbilder im Lebensverlauf ändern. Zur Verdeutlichung seien Beispiele aus Projekten des Referates 415 angeführt:

Jungen (und Mädchen) von ca. 15 Jahren neigen zu tradierten Geschlechterrollen.

Die Fokusgruppen des Beirats Jungenpolitik haben noch einmal deutlich werden lassen, dass die Berufswahl von Jungen (und Mädchen) den traditionellen Geschlechterrollenbildern folgt. Alle kennen die sog. seit Jahren wenig veränderte Liste der TOP 10 der bevorzugten Jungen- und Mädchenberufe. Deutlich wurde in den Fokusgruppen jedoch, in welchem Umfang Männlichkeit immer noch mit Erwerbstätigkeit und beruflichem Erfolg verknüpft ist.

Jungen haben das Gefühl, dass sie mit ihrer Berufswahl ihre Männlichkeit unter Beweis stellen, daher muss diese entweder inhaltlich oder im Hinblick auf Karriereoptionen, mit hohem Einkommen oder männlich konnotiertem Ansehen verbunden sein. Die Fokusgruppen der Mädchen erstellten ebenfalls das Bild eines zukünftigen Partners: Gut soll er aussehen, sie beschützen und genug Geld verdienen, um eine Familie ernähren können – sie selbst bleiben für die Betreuung ihre Kinder zu Hause.

Dem tradierten Berufswahlverhalten gegenüber stehen aber unsere Erfahrung bei Neue Wege für Jungs und dem Boys' Day:

Wenn Jungen an den Veranstaltungen dieser Projekte teilnehmen konnten und andere, weiblich konnotierte Berufsfelder kennen lernen, können sie sich zu einem hohen Prozentsatz vorstellen z.B. Erzieher oder Altenpfleger zu werden.

Demgegenüber stehen auch die Erfahrungen des Programms Mehr Männer in Kitas. Es waren nicht etwa 2.500 arbeitslose Männer, die sich im Rahmen des Quereinsteigerprogramms haben registrieren lassen, weil sie den Erzieherberuf erlernen wollten. Es waren vielmehr Männer, die häufig noch in anderen Berufen arbeiten (vor allem in kaufmännischen), aber den Beruf vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen mit Kindern wechseln wollen.

Um jungen Männern eine geschlechtsuntypische Berufswahl zu ermöglichen und für sie dauerhaftere Beschäftigungschancen in sozialen, pflegerischen und Gesundheitsberufen zu schaffen, werden wir in dieser neuen Legislaturperiode insbesondere Maßnahmen im Bereich der Berufsorientierung und Berufsberatung angehen. (*Das Thema ‚Geschlechtergerechte Berufswahl‘ finden Sie auf der Seite 103 des Koalitionsvertrags*)

„Geschlechtergerechte Berufswahl: Die Berufs- und Studienfachwahl von jungen Frauen und Männern ist von traditionellen Rollenbildern geprägt. Der Berufs- und Studienberatung sowie der Berufsorientierung in der Schule kommt eine große Bedeutung zu. Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels bei mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Berufen und Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsberufen wollen wir eine geschlechtergerechte Berufsberatung. Sie muss verbindlich Informationen über alle Berufs- und Verdienstmöglichkeiten für Mädchen und Jungen“ bieten.“

Ich denke, wir können stolz sein auf das, was wir mit dem Girls’Day, dem Boys’Day und natürlich auch mit Männern in Kitas ins Rollen gebracht haben.

Doch lassen Sie uns die Geschlechterrollen im Lebensverlauf weiter verfolgen: Während der Ausbildung und des Studiums manifestiert sich bei vielen Frauen der Wunsch, erwerbstätig zu bleiben, Familie und Beruf zu vereinbaren. Ihr eigenes Rollenbild verändert sich, entsprechend erwarten sie – unter Umständen ohne es artikuliert zu haben -, dass sich auch das Rollenbild ihres Partners ändert. Gelebt werden soll das Modell der gleichgestellten Partnerschaft. Professor Wippermann wird dies morgen mit einigen hochinteressanten Zahlen aus ‚Jungen und Männer im Spagat‘ belegen.

Mit der Geburt des ersten Kindes, auch das wird er noch einmal dokumentieren, kommt es häufig zur Retraditionalisierung der Geschlechterrollen, d.h. Männer arbeiten auf einmal mehr als 40 Wochenstunden, da ihnen auf einmal wieder die Rolle des Familienernährers zugeschrieben wird – auch von ihrer Partnerin.

Auch wenn junge Männer und Frauen heute Familie auf gleicher Augenhöhe leben wollen, d.h. die Sorgearbeit für Kinder und Berufsarbeit gleichberechtigt teilen wollen, ist es nach wie vor die Macht des Faktischen und ich wage zu behaupten, sind es die in der Gesellschaft verankerten traditionellen Rollenbilder, die dazu führen, dass Männer sich mehr der Erwerbsarbeit widmen und Frauen die Kinderbetreuung übernehmen und allenfalls einer Teilzeiterwerbstätigkeit nachgehen.

3. These und Fazit:

Rollenvorstellungen von Frauen und Männern bedingen einander, sind aber nicht unbedingt komplementär.

Aus den Schilderungen wird deutlich, dass die Identität und das Rollenverhalten von Männern eng verzahnt sind mit der Identität und dem Rollenverhalten von Frauen: Geschlechtsspezifische Selbst- und Fremdbilder stehen in einem wechselseitigen Ermöglichungs- und Begrenzungsverhältnis. D.h. Frauen und Männer müssen die Rollen, die sie leben wollen, mit einander aushandeln – das hat es noch nie in der Form gegeben und es macht das Miteinander auch in der Gesellschaft nicht leichter.

Auch hierzu ein Beispiel:

Vor einigen Tagen ging die Meldung des Stat. Bundesamtes durch die Medien: Frauen in Deutschland bekommen immer weniger Kinder. Gefragt wurde nicht nach Gründen – und auch nicht nach der Rolle der Väter.

Fakt ist aber, dass der noch fehlende Konsens in der Gesellschaft, dass Frauen und Männer, Väter und Mütter in gleicher Weise für ihre Kinder sorgen, aus einem gleichstellungspolitischen auch ein demografisches Problem macht. Männlichkeit konkretisiert sich in den verschiedenen Phasen des Lebensverlaufs sehr unterschiedlich: Das gilt für Motive und Ziele, Einstellungen und Verhaltensmuster. Daraus können Friktionen bzw. fehlende Passgenauigkeiten entstehen – mit kurz-, mittel- oder langfristigen Konsequenzen.

Daher ist die Lebensverlaufsperspektive eine wichtige Perspektive der Politik für Jungen und Männer, der Gleichstellungspolitik.

Aufgabe nicht nur der Gleichstellungspolitik muss es sein, Möglichkeitsräume und Rahmenbedingungen zu schaffen, die Frauen und Männern fairen Chancen zur geschlechtergerechten Verwirklichung ihrer Lebensvorstellungen eröffnet.

Um diese Räume und Rahmenbedingungen zu erweitern, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in der vergangenen Legislaturperiode wichtige Maßnahmen ergriffen wie z.B.

- Nach Neue Wege für Jungs sind es der
- Boys' Day
- Mehr Männer in Kitas
- Beirat Jungenpolitik oder
- Mehr Männer in Kitas.

In dieser neuen 18. Legislaturperiode wird es für mein Referat darum gehen, diese Themenfelder fortzuführen, zu vertiefen und auszubauen.

Wir wollen

- die Gleichstellungspolitik für Jungen und Männer und die Modernisierung der Geschlechterrollen insgesamt weiter voranbringen.
- Uns weiter mit Fragen der Berufsorientierung und des Berufswahlverhaltens beschäftigen, um Frauen und Männern eine Berufswahl nach ihren individuellen Neigungen ermöglichen und nicht, weil es immer schon so war.
- Uns mit Fragen der Berufsberatung und ihrem Einfluss auf den geschlechtersegregierten Arbeitsmarkt auseinandersetzen. Insofern freue ich mich, dass Frau Professor Franzke hierzu morgen einen Vortrag übernommen hat.
- Uns mit der Diskrepanz zwischen dualer und schulischer Ausbildung beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema des Quereinstiegs von Männern in die Ausbildung zum Erzieher, hat zwei Aspekte deutlich werden lassen, die ich bedenklich finde.

Personen, die eine schulische Ausbildung absolvieren, aktuell sind dies zu ca. 76 % von Frauen, werden benachteiligt.

Je mehr Männer für diese Berufe gewonnen werden, desto mehr sind auch sie benachteiligt.

Benachteiligungen entstehen, weil

- eine generelle Verkürzung der Ausbildungsdauer um ein Drittel – anders als im Bereich der dualen Ausbildung – nicht möglich ist, obwohl dies eine Grundvoraussetzung für eine Förderung der Zielberufe als Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik mittels beruflicher Weiterbildung durch die Arbeitsverwaltung ist
- schulische Ausbildungen mit wenigen Ausnahmen nicht vergütet sind, sondern meist sogar schulgeldpflichtig und somit bereits während der Ausbildungszeit ein Gender-Pay-Gap besteht,
- die Durchlässigkeit der Berufe mit schulischer Ausbildung für lebenslanges Lernen wegen fehlender Optionen der Ausbildungsfinanzierung für Erwachsene nicht gegeben ist. Das Thema des lebenslangen Lernens ist jetzt im Koalitionsvertrag aufgegriffen.

Wenn wir also das Spektrum der Berufswahl für Jungen und Mädchen, Männer und Frauen erweitern wollen, dann muss sich hieran etwas ändern.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.